

Himmel & Hölle – Planquadrate des (kindlichen) Raums

Literarische Einführung

1. Mythischer Raum

Ursprung

Woher kommen wir?

Bart Moeyaert: Am Anfang. Mit Illustrationen von Wolf Erlbruch. Aus dem Niederländischen von Mirjam Pressler. Peter Hammer 2003.

Jürg Schubiger: Als die Welt noch jung war. Mit Bildern von Rotraut Susanne Berner. Beltz & Gelberg 1995.

Der mythische Raum bildet sich aus dem reinen Gefühl und der Phantasie. Der mythische Raum ist nicht begrenzt durch Anfang und Ende. Nicht zeitlich, da der mythische Raum in seinem Hier und Jetzt erfasst wird; in der unmittelbaren Gegenwart. Und er ist auch nicht räumlich begrenzt, da sich der mythische Raum nicht an den gewohnten Horizonten orientiert, wie links und rechts, oben und unten oder Osten, Westen, Norden, Süden. So existiert der mythische Raum auch dort, wo es noch nichts gab. Denn der mythische Raum besitzt magische Qualitäten wie Heiligkeit/Unheiligkeit, wie Zugänglichkeit/Unzugänglichkeit, wie Segen/Fluch, wie Vertrautheit/Fremdheit, wie Glücksverheißung/drohende Gefahr.

Vgl. dazu: Ernst Cassirer: Mythischer, ästhetischer und theoretischer Raum. In: Ernst Cassirer: Aufsätze und kleine Schriften 1927 - 1931. Hg. Tobias Berben. Hamburg 2004 / Birgit Haupt: Zur Analyse des Raums. In: Peter Wenzel (Hg.): Einführung in die Erzähltextanalyse. Kategorien, Modelle, Probleme. Trier 2004 / Oliver Simons: Raumgeschichten. Topographien der Moderne in Philosophie, Wissenschaft und Literatur. München 2007.

Wir wollen nämlich sehr einfache Bilder untersuchen, die Bilder des glücklichen Raumes. Dieser Einstellung gemäß verdient unsere Forschungen den Namen Topophilie. (Gaston Bachelard) Topos als auch die Endung –philie stammen aus dem Griechischen. Die Endung –philie eigentlich Freund, drückt die Vorliebe zum topos, dem Ort oder Platz aus. Die Topophilie untersucht somit geliebte Räume, gepriesene Räume. Zu realen Räumen kommen noch imaginierte Räume hinzu, die der Einbildungskraft entspringen und nicht vom Geometer gemessen werden können. Wie der mythische Raum werden die glücklichen Räume ganz und gar erlebt. Und sie wirken durch die vielfältige Einbildungskraft besonders anziehend auf uns.

Vgl. dazu: Gaston Bachelard: Poetik des Raumes. Aus dem Franz. von Kurt Leonhard. Frankfurt am Main 1975.

2. Containerraum

Mittelalter/frühe Neuzeit

Wie ist die Welt vermessen?

Andreas Steinhöfel: Rico, Oskar und die Tieferschatten Mit Illustrationen von Peter Schössow. Carlsen 2008. (Hörbuch bei Hörbuch Hamburg)

Jonathan Swift: Gullivers Reisen. Nacherzählt von Martin Jenkins. Illustriert von Chris Riddell. Aus dem Englischen von Günther Jürgensmeier. Sauerländer 2005. [Original 1726]

Heekyoung Kim: Wo geht's lang? Karten erklären die Welt. Mit Illustrationen von Krystyna Lipka-Sztarballo. Aus dem Koreanischen von Hans-Jürgen Zaborowski. Gerstenberg 2011.

Im Mittelalter, im Römischen Reich wurden über die Begriffe *oriens* und *occidens* in Verbindung mit dem Begriff *sol*, also Sonne, die bis heute konventionalisierten Orientierungsmuster gestiftet. Dem Lauf der Sonne folgend bildeten der Orient (Morgenland) und der Okzident (Abendland) das damalige geografische Weltbild. Die Welt war geteilt in einen östlichen und einen westlichen Erdteil. Der Begriff Orient | ierung zeugt damit selbst von den sich wandelnden geografischen Wahrnehmungs- und Vermessungstechniken, die sich im Laufe der Jahrhunderte verändert haben oder auch nicht.

3. Machtraum

Aufklärung

Was wollen wir auf der Welt?

Terry Pratchett: Eine Insel. Aus dem Englischen von Peder Brehnkmann. cbj 2009. (Gekürzte Lesung bei cbj audio)

Daniel Defoe: Robinson Crusoe. Neu erzählt von Sybil Gräfin Schönfeldt. Illustriert von Igor Alexandrowitsch Iljinski. Hoch Verlag 1987. [Original 1719]

Die Geschichte der Raumvorstellung ist immer mit Praktiken der Macht verbunden. Raumverhältnisse sind Machtverhältnisse und in räumlichen Beziehungen drückt sich Macht aus.

Eine *Kolonie* bedeutet die Landnahme eines Staates, die nicht unmittelbar dem Hoheitsgebiet angrenzend von Statten geht und beschreibt die geografisch-politisch oder ökonomisch motivierte Besiedelung von Räumen. *Exil* heißt aus dem Lateinischen übersetzt *in der Fremde weilend* und repräsentiert den Ort an dem ein Mensch, freiwillig oder unfreiwillig abseits der Heimat lebt, was auch immer man unter dem Konstrukt Heimat verstehen mag. *Diaspora* meint meist eine religiöse Abseitsstellung im Raum. Aus dem Griechischen übersetzt heißt es *Verstreutheit* und verweist auf die minoritäre Existenz und die Trennung von einer ursprünglich größeren Stammgruppe. Das *Asyl* stellt einen sicheren Raum, eine geschützte Unterkunft, ein gefahrenfreies Obdach dar, das die Asylsuchenden von religiöser, politischer,

wirtschaftlicher oder persönlicher Verfolgung abschirmen soll. Der Prozess, der Weg ins Asyl wird als *Emigration* bezeichnet, die sich aus dem Lateinischen *ex* – hinaus und *migrare* wandern zusammensetzt. *Segregation* bedeutet eine räumliche Homogenisierung von sozialen und/oder ökonomischen Konfigurationen. In vergleichbarer Weise werden bei der *Gentrifizierung* Umstrukturierungsprozesse eingeleitet. Hier kommt es zu einer geplanten Raumneuordnung, die meist ökonomisch motiviert ist.

Vgl. dazu: Martina Löw: Raumsoziologie. Frankfurt am Main 2009.

4. Unendlicher Raum

Romantik

Wie können wir die Welt wahrnehmen?

David Almond: *Mina*. Aus dem Englischen von Alexandra Ernst. Ravensburger 2011.

Francine Prose: *Schokoladenkuchen*. In: Susan Rich (Hg.): *Mein kleiner Horrortrip. Die kürzesten Schockgeschichten aller Zeiten*. Aus dem Englischen von Karsten Singelmann. Beltz & Gelberg 2011, S.66-67. (Hörbuch bei Hörcompany)

Lewis Carroll: *Alice im Wunderland*. Mit Illustrationen von John Tenniel. Übersetzt und mit einem Nachwort versehen von Christian Enzensberger. Insel Taschenbuch 1963. [Original 1865]

Weißer Raum, Außerirdischer Raum, Phantastischer Raum ... sind unendliche Räume. Schon die Frühromantiker brechen mit den konventionellen Raumvorstellungen und fordern die Pluralisierung und Entgrenzung des Raums. Die Brüder Schlegel insistieren auf eine Erweiterung des poetischen Raums ins Unendliche. Die romantische Vorstellung einer progressiven Universalpoesie möchte das Leben in den unendlichen Raum romantischer Dichtart verwandeln.

Auszug aus dem 116. Athenäumsfragment von Friedrich Schlegel:

Die romantische Poesie ist eine progressive Universalpoesie. Nur sie kann gleich dem Epos ein Spiegel der ganzen umgebenden Welt, ein Bild des Zeitalters werden. Und doch kann auch sie am meisten zwischen dem Dargestellten und dem Darstellenden, frei von allem realen und idealen Interesse auf den Flügeln der poetischen Reflexion in der Mitte schweben, diese Reflexion immer wieder potenzieren und wie in einer endlosen Reihe von Spiegeln vervielfachen. Die romantische Dichtart ist noch im Werden; ja das ist ihr eigentliches Wesen, daß sie ewig nur werden, nie vollendet sein kann. Sie allein ist unendlich, wie sie allein frei ist, und das als ihr erstes Gesetz anerkennt, daß die Willkür des Dichters kein Gesetz über sich leide.

Vgl. dazu: Herbert Uerlings: *Theorie der Romantik*. Stuttgart 2000.

5. Körperraum oder Raum des Körpers

20. Jahrhundert

Wer sind wir?

Christine Nöstlinger: Mein Gegenteil. In: Christine Nöstlinger: Mein Gegenteil. Gedichte für Kinder. Mit Zeichnungen von Nikolaus Heidelbach. Beltz & Gelberg 1996, S.77.

Martin Auer: Zufall. Hans-Joachim Gelberg (Hg.) Überall und neben dir. Gedichte für Kinder. Beltz & Gelberg 2001, S.64.

Anne-Laure Bondoux: Die Zeit der Wunder. Aus dem Französischen von Maja von Vogel. Carlsen 2011. (Hörbuch bei Hörcompany)

Ich heiße ...

Ich bin ...

Ich spreche ...

Ich habe einen Körper.

Mein Körper ist der absolute Ort, das kleinste Stück Raum, mit dem ich buchstäblich eins bin. Mein Körper ist eine gnadenlose Topie. (Michel Foucault) Der eigene Körper ist der einzige Ort, an dem das Subjekt zeit seines Lebens ist, und als solcher sozusagen unhintergebar. Der eigene Körperraum funktioniert als Orientierungszentrum. Er ist der Nullpunkt. Das leibliche Hiersein. Von diesem Hier gehen alle Richtungsvektoren aus und Handlungsräume nehmen hier ihren Ursprung. Aus diesem egozentrischen körperlichen Orientierungssystem gehen die Orientierungsachsen aus.

Ich bin hier; und du und er und sie und es und ihr und sie und alles andere ist dort.

Vgl. dazu: Alexandra Strohmaier: Zur Konstitution des Raumes durch diskursive und performative Praxis. In: Marijan Bobinac und Wolfgang Müller-Funk (Hgg.): Gedächtnis - Identität - Differenz. Zur kulturellen Konstruktion des südosteuropäischen Raumes und ihrem deutschsprachigen Kontext. Beiträge des gleichnamigen Symposiums in Lovran/Kroatien, 4. - 7. Oktober 2007. Kultur - Herrschaft – Differenz Bd. 12. Tübingen 2008.

6. Utopischer Raum

Zukunft

Wohin wollen wir?

Susann Opel-Götz: Außerirdisch ist woanders. Oetinger 2012.

Michael Ende: Momo oder Die seltsame Geschichte von den Zeit-Dieben und von dem Kind, das den Menschen die gestohlene Zeit zurückbrachte. Mit Bildern des Autors. Thienemann 2005. [Original 1973]

Shaun Tan: Unsere Expedition. In: Geschichten aus der Vorstadt des Universums. Aus dem Englischen von Eike Schönfeldt. Carlsen 2008, S. 84-89.

Drei Formen der Utopie:

Die herkömmliche Utopie in ihrer reinsten Form ist eine Idee, ein Konzept, ein Konstrukt, welches wir nie erreichen können. Die Utopie, aus dem Altgriechischen übersetzt ist der Ort an dem man nicht sein kann.

Michel Foucault:

Dann gibt es in unserer Zivilisation wie wohl in jeder Kultur auch reale, wirkliche, zum institutionalen Bereich der Gesellschaft gehörige Orte, die gleichsam Gegenorte darstellen, tatsächlich verwirklichte Utopien, in denen die realen Orte, all die anderen realen Orte, die man in der Kultur finden kann, zugleich repräsentiert, in Frage gestellt und ins Gegenteil verkehrt werden. Es sind gleichsam Orte, die außerhalb aller Orte liegen, obwohl sie sich durchaus lokalisieren lassen. Da diese Orte völlig anders sind als all die Orte, die sie spiegeln und von denen sie sprechen, werde ich sie im Gegensatz zu den Utopien als Heterotopien bezeichnen.

Ernst Bloch:

Die Wurzel der Geschichte aber ist der arbeitende, schaffende, die Gegebenheiten umbildende und überholende Mensch. Hat er sich erfaßt und das Seine ohne Entäußerung und Entfremdung in realer Demokratie begründet, so entsteht in der Welt etwas, das allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war: Heimat.

Vgl. dazu: Foucault, Michel: Von anderen Räumen. Aus dem Franz. v. Michael Bischoff. In: Jörg Dünne und Stephan Günzel (Hgg.): Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften. Frankfurt am Main 2006. [1967] / Ernst Bloch: Das Prinzip Hoffnung. Berlin 1982. [1954-1959]

7. Theorieraum

21. Jahrhundert

Wie analysieren wir Raum?

Die Wurzeln des spatial turn liegen in der Humangeographie und der Soziologie. Räume werden kritisch und politisch in den Fokus genommen. Später kommen theoretische Konzeptualisierungen hinzu, die kulturelle, soziale und mediale Kategorien analysierten. Für den spatial turn ist nicht der territoriale Raum als Container oder Behälter maßgeblich, sondern Raum als gesellschaftlicher Produktionsprozess der Wahrnehmung, Nutzung und Aneignung. Neben der Raumproduktion sind die symbolischen Ebenen der Raumrepräsentation wichtiger Bestandteil der Raumanalysen. Der spatial turn richtet sich somit einerseits auf Praktiken der Raumerschließung (eigentlicher spatial turn) und andererseits auf die Repräsentationsformen von Räumen (topographical turn). Bemerkbar machen sich die raumbezogenen turns durch die Verbreitung eines neuen kulturanalytischen Vokabulars mit verstärkt räumlichen Metaphern wie: Marginalität, Ränder, Grenze, Location, Deterritorialisierung, Zentrum-Peripherie, Mapping, usw. Allerdings ist nicht jede Hinwendung zum Raum für den spatial turn maßgeblich, nicht die Vielzahl der Raumbegriffe oder die Begriffsreflexion, sondern die ausdrücklich disziplinenübergreifende Verwendung der Raumperspektive.

Vgl. dazu: Doris Bachmann-Medick: Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften. Reinbek bei Hamburg 2007 / Katrin Dennerlein: Narratologie des Raumes. Narratologia Bd. 22. Berlin u.a. 2009.

8. Vermittlungs-Raum

Freitag, 7. Juni 2013, 10.30 Uhr

Wie vermitteln wir Raum?

Fortbildung zu Raum - Erkundungen in schulischer Praxis.

Erziehungswissenschaften:	Prof. Dr. Heike Deckert-Peaceman
Geographie:	Rolf Kutzke
Kunst:	Vertr.-Prof. Dr. Monika Miller
Sport:	Prof. Dr. Heike Tienmann, Lena Krone
Mathematik:	Prof. Dr. Sebastian Kuntze
Theater:	Dr. Gabriele Czerny

Die große Obsession des 19. Jahrhunderts war bekanntlich die Geschichte. [...] Unsere Zeit ließe sich dagegen eher als Zeitalter des Raumes begreifen. Wir leben im Zeitalter der Gleichzeitigkeit, des Aneinanderreihens, des Nahen und Fernen, des Nebeneinander und des Zerstreuten. Die Welt wird heute nicht so sehr als ein großes Lebewesen verstanden, das sich in der Zeit entwickelt, sondern als ein Netz, dessen Stränge sich kreuzen und Punkte verbinden. Vielleicht könnte man sagen, einige der ideologischen Konflikte hinter den aktuellen Auseinandersetzungen werden zwischen den frommen Abkömmlingen der Zeit und den hartnäckigen Bewohnern des Raums ausgetragen.

Foucault, Michel: Von anderen Räumen. Aus dem Franz. v. Michael Bischoff. In: Jörg Dünne und Stephan Günzel (Hgg.): Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften. Frankfurt am Main 2006. [1967]